

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 12

Illustration: [s.n.]
Autor: Rosado, Fernando Puig

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Absolut triftige Gründe

Einst wurde die Fünftagewoche erfunden. Und es ließ sich viel Vernünftiges und Einleuchtendes für diese zivilisatorische Neuerung anführen. Für viele Arbeitnehmer ist sie heute selbstverständlich. Und sie sind denn auch froher an der Arbeit, viel, viel ausgeruhter, fühlen sich bedeutend menschlicher, vor allem ausgeglichener (weil für «ausgleichendes Freizeitun» mehr Freizeit zur Verfügung steht), und sie sind enorm viel gesünder. Denn das sollte ja mit der Fünftagewoche erreicht werden.

Damit Eltern mit Schulkindern gemeinsam das verlängerte Wochenende genießen können (z. B. von Freitagabend bis Sonntagnacht 832 km Autolustfahrt inkl. 7 Alpenpässe), erscheint es nun allgemach auch angezeigt, gestützt auf ethische, hygienische, soziale, medizinische und noch einige andere, ebenfalls sehr gute Gründe die Fünftagewoche auch in der Schule einzuführen.

Aber kaum beginnt sich diese Entwicklung abzuzeichnen, werden wir schon wieder überholt. Denn inzwischen wurde das Gleiten erfunden und lauthals gepriesen. Zu Recht, meine ich, denn das stellt einen immensen sozialen, menschlichen und arbeitsethischen Fortschritt dar, nämlich die gleitende

Arbeitszeit, und wenn es nur das wäre, daß dabei auch ein höhergestellter Mitarbeiter nunmehr die Stempeluhr betätigen darf.

Die Meldungen über die Einführung des Gleitens in unserer Wirtschaft überstürzen sich. Den Fabrikanten von Stempeluhren drohen Herzkrisen. Die als Relikt aus frühkapitalistischer Wirtschaftsepoche verschrieene Stempeluhr feiert – gesellschaftsfähig als Zeiterfassungsgerät aufpoliert – Urständ.

Einem neuen Fortschritt wurde Bahn gebrochen.

Es ist zu hoffen, daß auch er bald in die Gefilde von Schule und Heim einbrechen wird. Denn die «Individualitätsbewußtheit des heutigen Menschen» fordert dringend das Gleiten, die Variabilität der Arbeitszeit.

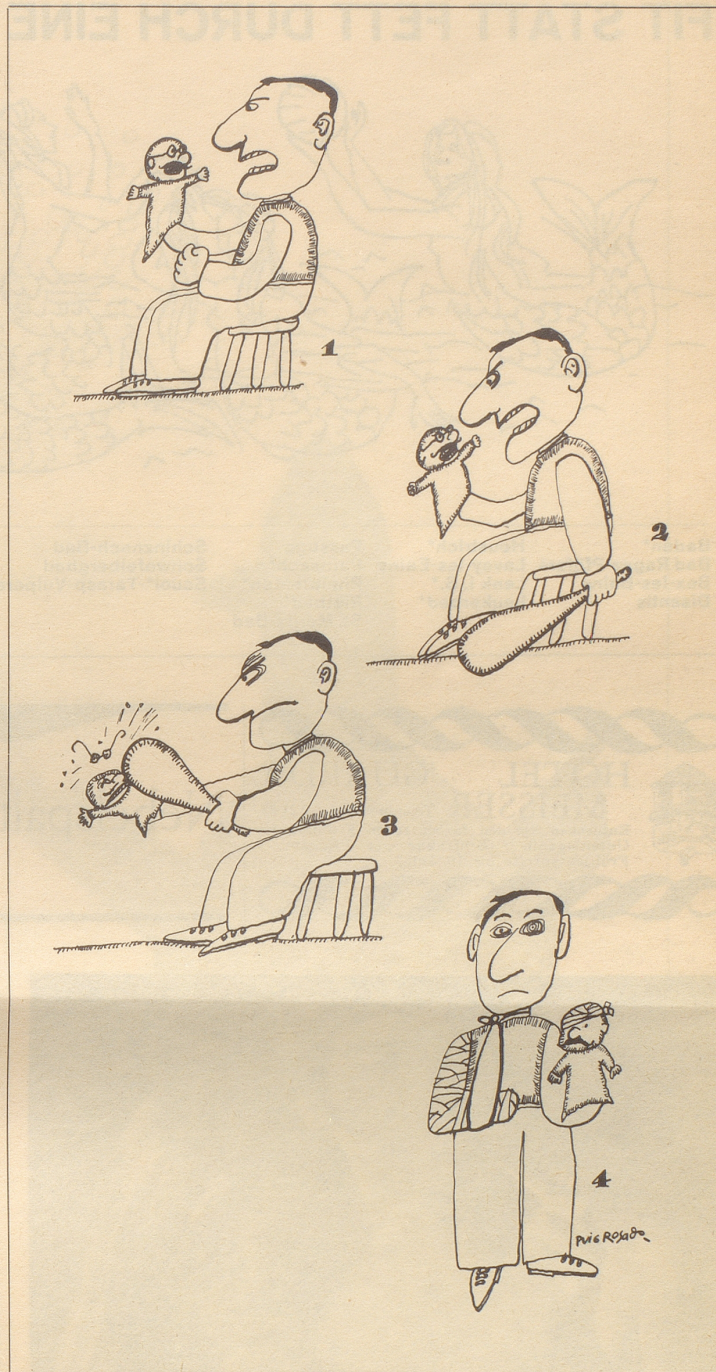
Denn drinnen, da waltet die gleitende Hausfrau

Ich bin gespannt, wie die *Schule* sich aus der Affäre ziehen wird. Der Lehrer hat seine Blockzeit von 9 bis 11 und von 13 bis 16 Uhr. In der übrigen Zeit gleitet er. Auch der Schüler Max gleitet, nur anders, eben individuell. Und die Schülerin Anna gleitet auch, wieder anders, aber auch individuell. Wenn sie Glück haben, gleiten die öffentlichen Verkehrsbetriebe ähnlich, so daß alle zeitig zum Essen zu Hause sind, wo natürlich auch die Mutter gleitet. Individuell, versteht sich. Da sie gerne länger schläft, verschläft sie individuellweise die erste variable Randzeit des Tagesablaufes, so daß das Mittagessen zwar dennoch innerhalb der Blockzeit fertig ist, aber erst um zwei. Die Individualität von Max jun. zielt zwar auf eine Essenszeit um halb eins und jene von Max sen. auf halb zwölf, aber gerade das führt zu völlig neuen Situationen, und was neu ist, ist grundsätzlich immer ein Fortschritt, zumindest aber ist es der Individualitätsbewußtheit der Zeitgenossen endlich angemessen ...

Meine Zukunftsvision scheint ein heilloses Durcheinander anzudeuten.

Aber der Schein trügt.

Denn die Art des Gleitens läßt sich mit ein wenig gutem Willen koordinieren zwischen Arbeitsstätte, Schule und Familie. Und sobald



einmal *alle* Arbeitnehmer, in der Industrie und im Dienstleistungssektor, Lehrer und Schüler, Hausfrauen, Milchmänner und Briefträger in haargenau gleicher Art arbeitszeitgleiten wie die Leute in Autogaragen, die Dame am Kiosk und das Telefonamt, dann geht alles wieder glatt.

Denn der moderne Zeitgenosse, der gelernt hat, von einem Fortschritt in den andern zu gleiten, wird seine Individualität auch jener der Mitzeitgenossen anpassen können (und sei es auch nur deshalb, weil er muß – sofern er nicht als Robinson lebt).

Worin denn da noch der Fortschritt bestehe?

Die Antwort, klar und überzeu-

gend, kann nur sein: Der Fortschritt liegt eben im Gleiten an und für sich.

Uebrigens: nicht nur beim Gleiten.

Bruno Knobel